

Swissmem Jahresmedienkonferenz vom 4. März 2020 in Zürich

«Chancen schaffen – Chancen nutzen»

Referat von Hans Hess, Präsident Swissmem

Sehr geehrte Damen und Herren

Von meinem Naturell her bin ich ein Mensch, der primär nach den Chancen Ausschau hält und sich von Risiken nicht allzu sehr abschrecken lässt. Hürden sind dazu da, um überquert zu werden. Zweifellos befindet sich die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie derzeit in einem sehr herausfordernden Umfeld. Die konjunkturelle Lage ist – wie eben gehört – weiterhin sehr anspruchsvoll. Hinzu kommen der starke Schweizer Franken und die technologischen Veränderungen. Die Digitalisierung schreitet voran und der Klimawandel erfordert neue technologische Lösungen. In meinen Augen ist es umso wichtiger, wieder neue Chancen zu schaffen und diese Chancen auch beherzt zu nutzen.

Chancen nutzen. Das ist der Job der Unternehmerinnen und Unternehmer. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass sie Kämpfer sind und stets einen Weg finden. Dazu werden wir nachfolgend auch von Herrn Markus Hänzli mehr hören. **Chancen schaffen** kann aber auch die Politik. Wie sie das tun kann, möchte ich in den nächsten Minuten am Beispiel der Klimafrage aufzeigen.

Industrie als Problemlöserin

Die Ausgangslage ist klar. Der Klimawandel ist eine globale Herausforderung, die nach global wirkenden Antworten verlangt. Die Schweiz hat das Pariser Abkommen ratifiziert und sich verpflichtet, bis 2030 die Treibhausgas-Emissionen im Vergleich zu 1990 um 50 Prozent zu reduzieren. Darüber hinaus hat der Bundesrat ein «Netto-Null-Ziel» für das Jahr 2050 definiert.

Swissmem trägt diese Ziele mit. Ich bin überzeugt, dass die Antworten auf diese Herausforderungen von der Industrie kommen werden. Sie hat die Innovationskraft, um die dafür notwendigen technologischen Lösungen zu schaffen. Die Industrie ist die Problemlöserin, sei es bei der Urbanisierung, der Mobilität oder der Energieerzeugung und –Verwendung. Die MEM-Industrie hat in der Schweiz den Beweis schon erbracht, dass sie energie- und ressourceneffizient produzieren kann. Seit 1990 haben die Swissmem-Mitgliedfirmen ihre CO₂-Emissionen um 55 Prozent reduziert. Gemäss einer Studie des Instituts für Umweltingenieurwissenschaften der ETH Zürich von 2018 liegt der Anteil der MEM-Industrie an den gesamten inländischen CO₂-Emissionen noch bei vier Prozent. Damit leisten sie bereits einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Schweizer Klimaziele.

Aber nicht nur die Produktionsverfahren sind wichtig. Noch viel wichtiger sind innovative, energie- und ressourceneffiziente Produkte. Fallstudien zeigen, dass die meisten MEM-Produkte während ihrer Nutzung weitaus mehr Energie verbrauchen, als für ihre Herstellung benötigt wurde. Mit Innovation und gezieltem Design kann eine spürbare Reduktion der Umweltbelastung in der Nutzungsphase erreicht werden. Schon heute belegen unzählige Beispiele, dass die Industrie solche Produkte bereits entwickelt. Sie will diesen Pfad weiter beschreiten, denn genau hier liegen für die Industrie die Chancen. Damit sie

diesen Pfad noch viel besser beschreiten kann, muss die Politik die richtigen Anreize, die richtigen Rahmenbedingungen bereitstellen – eben: Chancen schaffen. Ich sehe drei Aktionsfelder:

1. Chancen schaffen durch Stärkung des Forschungs- und Entwicklungsstandortes Schweiz. So kann unsere Innovationskraft gehalten und ausgebaut werden.
2. Chancen schaffen durch Preiswahrheit und durch Lenken. Der Markt wird die besten Lösungen und Technologien für Wirtschaft und Klima hervorzubringen.
3. Chancen schaffen durch mehr Freihandel. Ein hindernisfreier Zugang zu den Weltmärkten stellt sicher, dass innovative, energie- und ressourceneffiziente Schweizer Produkte weltweit einen substanziellen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgas-Emissionen leisten können.

Chancen schaffen durch Stärkung des Forschungs- und Entwicklungsstandortes Schweiz

Ich bin stets für eine leistungsfähige, effiziente Forschungs- und Innovationsförderung eingetreten. Angesichts des Klimawandels darf diese Förderung durchaus einen Fokus auf Nachhaltigkeit haben. Allerdings kann keine einzelne Massnahme und keine einzelne Technologie allein den Klimawandel aufhalten. Es greift deshalb zu kurz, sich auf eine einzelne Technologie zu fokussieren und diese bevorzugt zu fördern. Viel mehr braucht es eine grösstmögliche Offenheit für unterschiedliche technologische Ansätze. Deshalb muss die Forschungs- und Innovationsförderung technologieneutral gestaltet sein. Nur so können im Wettbewerb diejenigen Lösungen entstehen, welche den grössten Nutzen bezüglich Nachhaltigkeit aufweisen und gleichzeitig auch wirtschaftlich realisierbar sind. Themenorientierte Förderung im Rahmen von Klimafonds ist vielleicht gut gemeint. Erfahrungsgemäss ist dieses Vorgehen arbiträr, wenig effizient und übersieht vielversprechende technologische Alternativen. Zudem stehen dabei politisch Wünsche und nicht die Bedürfnisse der Bevölkerung im Zentrum.

Das Parlament wird diesen Sommer die Forschungs- und Innovationsfördermassnahmen der BFI-Botschaft 2021-2024 beraten. Ich fordere das Parlament auf, dass es diese technologieneutral und so offen wie möglich gestaltet. Nur so kann der Wettbewerb der Ideen und Lösungsansätze spielen. Nur so können die Voraussetzungen geschaffen werden, dass vorurteilslos die besten Lösungen gefunden werden, welche auch wirtschaftlich umsetzbar sind. Zudem müssen in der BFI-Botschaft für eine solche, wettbewerbliche und nutzenorientierte Förderung ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Chancen schaffen durch Lenkung

Neue Chancen können durch preisliche Anreize geschaffen werden. Um den Klimawandel zu bekämpfen, braucht es einen angemessenen hohen CO₂-Preis. Das schafft für Unternehmen und Bevölkerung den Anreiz, klimaschonende Technologien zu entwickeln beziehungsweise diese einzusetzen – also z.B. mit dem Ersatz des Verbrennungsmotors durch klimaschonende Antriebsvarianten. Ein weltweit einheitlicher CO₂-Preis wäre die beste Lösung. Davon sind wir leider noch weit entfernt. Die Schweiz muss deshalb selber einen angemessenen CO₂-Preis festsetzen, um die Pariser Verpflichtungen einhalten zu können.

Für mich ist die CO₂-Abgabe das wirksamste und ökonomisch effektivste Instrument der Schweizer Klimapolitik. Mit solchen Lenkungsabgaben kann die Politik die nationale Klimapolitik viel effektiver und effizienter ausgestalten als mit Subventionen. Leider sieht es im Moment es nicht so aus, dass das Parlament diesen marktwirtschaftlichen Weg konsequent gehen will, um so neue Chancen zu schaffen. Im Rahmen der Totalrevision des CO₂-Gesetzes hat das Parlament die Gelegenheit verpasst, auch die

Treibstoffe der CO₂-Abgabe zu unterstellen. Die Gleichbehandlung mit den Brennstoffen wäre überfällig. Zudem scheint das Parlament nicht bereit zu sein, die Erträge der Lenkungsabgabe umfassend und direkt an die Bevölkerung sowie die Wirtschaft zurückerstattet werden. Nur so bliebe sie fiskalquotenneutral und könnte am effektivsten das Verhalten lenken. Immerhin bleibt das für die Industrie wichtige Zielvereinbarungssystem bestehen und wird erweitert. Dieses hat massgeblich zur Reduktion der Treibhausgas-Emissionen in der Industrie beigetragen. Künftig können auch KMU daran teilnehmen.

Chancen schaffen durch Freihandel

Das dritte Aktionsfeld betrifft den Freihandel. Sie werden sich vielleicht fragen, was Freihandel mit Klimaschutz zu tun hat. Der Zusammenhang ist einfach: Der Einsatz von umweltoptimierten Schweizer Geräten und Maschinen kann weltweit eine erhebliche energie- und ressourcensparende Wirkung erzielen sowie signifikant zur Reduktion der CO₂-Emissionen beitragen. Dies gilt insbesondere in Ländern mit CO₂-intensiver Stromproduktion. Damit Schweizer Hightech-Produkte diesen Effekt erzielen können, braucht die Industrie einen möglichst hindernisfreien Zugang zu den Weltmärkten. Freihandel eröffnet neue Marktchancen für Schweizer Unternehmen, macht Schweizer Technologie weltweit erschwinglicher und trägt so letztlich auch zu einer weltweit nachhaltigeren Wirtschaft bei.

Die Politik kann hier Chancen schaffen, indem sie das Netz der Freihandelsabkommen weiter vergrößert. Aktuell stehen die Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten und Indonesien zur Diskussion. Leider wurde gegen das Abkommen mit Indonesien das Referendum ergriffen. Dasselbe dürfte auch im Fall des Mercosur-Abkommens erfolgen. In meinen Augen ist das kurzfristig. Beides sind moderne Freihandelsabkommen in denen auch das Thema Nachhaltigkeit eine Rolle spielt. So ist zum Beispiel im Mercosur-Abkommen ein Nachhaltigkeitsdialog vorgesehen. Dieser ist ein Einfallstor, um konkrete Initiativen zugunsten des Klimaschutzes und der Umwelt auf den Weg bringen. Ich bin mir bewusst, dass diese Abkommen nicht schlagartig zu mehr Nachhaltigkeit führen werden. Aber sie eröffnen die Chance, dass sich diese Volkswirtschaften infolge des wirtschaftlichen und politischen Dialogs beschleunigt in diese Richtung entwickeln. Eine Ablehnung dieser Abkommen würde weder dem Klima noch den Schweizer Exporteuren etwas nützen. Das gilt im Übrigen für alle innenpolitisch motivierten Abschottungsgelüste. Klimazölle sowie unheilige Allianzen zwischen der Landwirtschaft und den Grünen sind primär protektionistisch motiviert. Sie bringen weder die Wirtschaft noch den Klimaschutz weiter.

Lassen Sie mich zusammenfassen. Die Politik kann mit klugen Entscheiden für die Schweizer MEM-Industrie nachhaltig Chancen schaffen. Dazu braucht es entsprechende Anreize in der Klimapolitik sowie neue Freihandelsabkommen. Die Industrieunternehmen sind bereit und fähig, den Weg hin zu einer klimaneutralen Schweiz zu stützen. Sie können zudem weltweit mit innovativen, energie- und ressourceneffizienten Produkten einen substanziellen Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaft leisten. Dafür braucht es aber einen offenen Geist und offene Grenzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Weitere Auskünfte erteilt:

Swissmem Kommunikation
Pfungstweidstrasse 102, CH-8037 Zürich
Tel. 044 384 41 11 / Fax 044 384 42 42
E-Mail: presse@swissmem.ch